

Johann Sebastian Bach Weihnachtsoratorium

Bach schrieb die sechs Kantaten des original als „Oratorium Tempore Nativitatis Christi“ bezeichneten Weihnachtsoratoriums im Jahre 1734. In den ersten Leipziger Amtsjahren (ab 1723) waren eine Reihe geschlossener Kantaten-Jahrgänge entstanden. Anfang der 1730er Jahre hingegen komponierte Bach mehrere weltliche Huldigungsmusiken in glanzvoller Besetzung, die er mit dem Leipziger Collegium Musicum aufführte.

Sehr wahrscheinlich plante er bei deren Entstehung schon eine spätere Wiederverwendung, um ihre musikalische Substanz nicht ganz dem Vergessen anheimfallen zu lassen. Günstige Gelegenheit für die erneute Benutzung der Kantaten bot dabei der etwa zur gleichen Zeit reifende Plan, Oratorien für die wichtigsten kirchlichen Feste – Weihnachten, Ostern und Himmelfahrt – zu schreiben. In der an Kirchenmusik relativ armen – und damit für Bach ruhigeren – Zeit zwischen dem 1. Advent und Weihnachten entstanden 1734 die sechs (jeweils einzeln an den drei Weihnachtsfeiertagen, zu Neujahr, am Sonntag nach Neujahr und zum Epiphaniastag aufgeführten) Kantaten des Bachschen Weihnachtsoratoriums. In der heutzutage üblichen Aufführungspraxis (nacheinander Teile I–III bzw. IV–VI) wurde das Weihnachtsoratorium zu Bachs Lebzeiten nicht musiziert.

Umstritten ist in diesem Zusammenhang immer wieder die Frage, ob die Bezeichnung „Oratorium“ gerechtfertigt sein kann. Die Geschlos-

senheit des Werkes wird durch die textliche und musikalische Gesamtanlage bestätigt: Der dem Evangelisten anvertraute biblische Bericht von der Geburt Christi bis zum Erscheinen der drei Könige aus dem Morgenland durchzieht die Kantaten als gleichsam „roter Faden“. Auch musikalisch lassen sich Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Teilen des Oratoriums erkennen, z. B. Analogien in der Gestaltung der Schlußsätze. Mit seinen Oratorien schloß Bach an die Tradition der Historienkomposition des 16. und 17. Jahrhunderts an. Besonders in den protestantischen Kirchen Sachsens und Thüringens erfreuten sich ab Mitte des 16. Jahrhunderts Historien großer Beliebtheit. Die Worte des Festevangeliums wurden von einem Eingangs- und Schlußchor umrahmt. Man sang mit verteilten Rollen und Choreinschüben. Die Vertonung des Evangeliums entwickelte sich vom Psalmton hin zum dramatischen, oft generalbaßbegleiteten Rezitativ.

Die Geschichte der Weihnachtshistorie beginnt – soweit bekannt – mit der Empfängnis- und Weihnachtshistorie des Dresdner Hofkapellmeisters Rogier Michael aus dem Jahre 1602 und führt über eine anonyme *Historia Nativitatis Christi* (Breslau 1638), über Tobias Zeutzschners *Historie von der Geburt Jesu Christi* (Breslau 1649) und die Weihnachtshistorie von Thomas Selle (Hamburg 1660) zu Heinrich Schützens Weihnachtshistorie von 1664. Bei Schütz sind die